

Andreas Schulte-Werning

Weißt du eigentlich, wie grün die Bäume sind?

Über Grenzen, Macht und Sinn im Leben

agenda

Andreas Schulte-Werning

Weißt du eigentlich, wie grün die Bäume sind?

Über Grenzen, Macht und Sinn im Leben



agenda Verlag

Münster

2021

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 agenda Verlag GmbH & Co. KG

Drubbel 4, D-48143 Münster

Tel. +49-(0)251-799610

info@agenda.de, www.agenda.de

Fotografin Cover und Autorenbild: Franziska Krois

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-704-7

Für Peter
und
Liebe im Leben

Vorwort

Es ist ein sonniger Tag im Mai. Mein Freund Peter ruft an, er ist schwer erkrankt und kommt zurück von einer Spazierfahrt. Er berichtet, wie es war und endet mit einer Frage, die überhaupt nicht zu ihm passt: „Weißt du eigentlich, wie grün die Bäume sind?“

Ich weiß nicht, was er meint. Sechs Wochen später nimmt er die Antwort mit ins Grab.

Es vergehen viele Jahre, bis ich eine Antwort weiß. Rückblickend wird mir klar, dass sie immer in mir war, vermutlich in uns allen. Nur habe ich sie nicht bemerkt und, offen gesagt, auch nicht danach gesucht. Warum auch?

Ich bin immerzu beschäftigt. Zunächst mit mir selbst und dem Leben, das mich verunsichert und mir abverlangt, voller Trauer niederzuknien. Es fordert mich, zeigt mir immer wieder meine Grenzen auf. Es lässt mich scheitern und ebenso daran wachsen. Eines Tages ist es so weit, „Okay, Botschaft verstanden!“, denke ich und nehme mein Leben in die Hand. Ich erreiche Ziele und werde ein Macher. Als Karrierist voller Ehrgeiz treibe ich mich und mein Leben an. Ich jage von Erfolg zu Erfolg und an die Spitze der Macht. Erst ihre Schattenseite offenbart mir, dass ich mich selbst verfehle und mit einem blinden Fleck lebe. Diese Wahrheit führt zur Erkenntnis, dass das, was ich tue, keinen Sinn ergibt und ich an mir und dem Leben vorbeilebe. So beginnt eine Entdeckungsreise zu mir selbst, vom Ma-

cher zum Menschen und zu neuen Erfahrungen, die jenseits bisheriger Vorstellungen liegen.

In den Kapiteln GRENZEN, MACHT und SINN erzähle ich von dieser Lebensreise – von jenen Episoden, die mich forderten, die mich inspirierten und als Menschen formten. Auch kommentiere ich wesentliche Erkenntnisse aus heutiger Sicht. Mir ist es wichtig, in allem auch als Mensch erkennbar und spürbar zu sein. Dafür habe ich bereits vor Jahren begonnen, mich von äußeren Fassaden zu lösen. Sie erschienen mir mal nützlich, mich souveräner zu geben, als ich bisweilen bin.

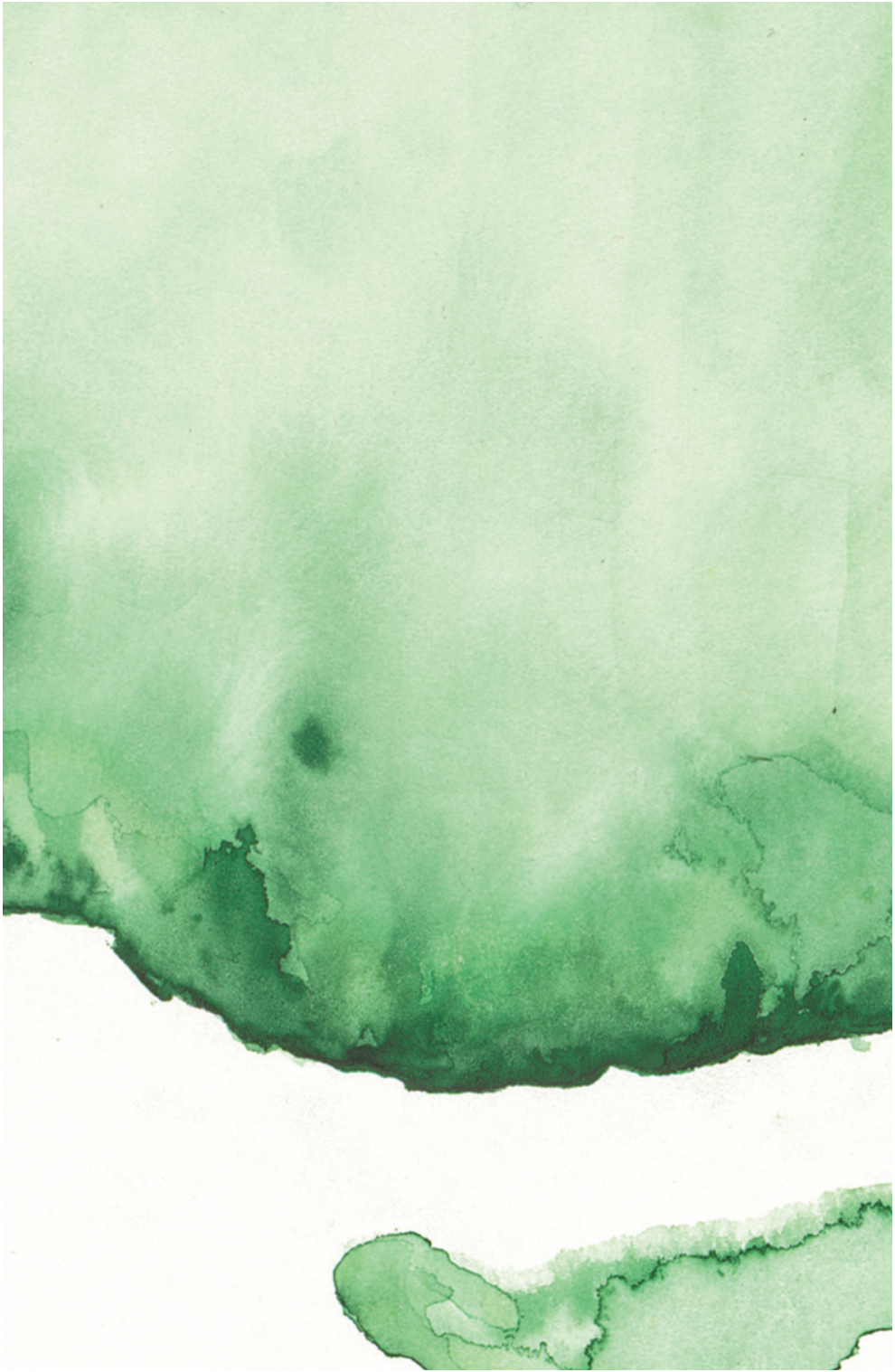
Jetzt freue ich mich, liebe Leserin und lieber Leser, meine wesentlichen Erfahrungen zu meinem persönlichen und beruflichen Leben mit dir zu teilen. Ich wünsche dir eine unterhaltsame wie auch anregende Lesezeit. Möge Gutes darin sein für deine Lebensführung, vielleicht auch für die Führung von Menschen. Mögen Eindrücke bleiben, die, im besten Sinne, auch neuen Sinn ergeben könnten, für dich und in deinem einzigartigen Leben.

Andreas Schulte-Werning
Juni 2021

Inhalt

Vorwort	7
GRENZEN	11
Armut und Ehrgeiz	16
Leben bleibt, geht, kommt	24
Scheitern	31
MACHT	37
Macher	41
Führung an Grenzen	49
Werte im Konflikt	56
SINN	61
Wer bin ich ohne Macht? Was ergibt Sinn?	64
Suchen	66
Liebe	71
Beruf und Berufung	77
Advent	84
Wesentliches	88
Das Grün der Bäume	95
Nachwort	98
Anhang	101

GRENZEN





Mein Lehrer sagt,
dass ich keine Bäume ausreißen werde.

Dass ich an drei Gräbern von Freunden stehe,
dass Gott mich mal kreuzweise kann,
dass ich nicht weiß,
warum ich im Meer nicht ertrunken bin,
dass ich lernen muss, zu scheitern,
davon war nie die Rede.

Ich habe so viel Bock aufs Leben
ich werd's euch allen zeigen!

Wie schön, er meldet sich endlich! Ich freue mich auf das Telefonat, auf Peter. Er ist zurück von einem Ausflug, an diesem sonnigen Frühlingstag 1989. Ich mache es mir auf dem Sofa in meiner Studentenbude bequem und nehme neugierig den Hörer ab. „Schön, dass du anrufst, Peter. Na, wie geht es dir?“

„Ganz okay“, sagt er und berichtet vom Ausflug im Auto mit seinem Bruder. Er spricht langsamer, bedächtiger als beim letzten Mal. „Das war eine gute Idee von meinem Bruder, wir sind mal wieder durch Münster getourt und haben viele Menschen gesehen. Es ist gut, dass es so blüht.“ Aus dem Nichts kommt die Frage, die mich noch lange im Leben begleiten wird: „Weißt du eigentlich, wie grün die Bäume sind?“

Ich verstehe die Frage nicht, nicht seine besondere Betonung des „wie“ und des „grün“. Fragen dieser Art kenne ich nicht von ihm. Dabei sind wir seit zehn Jahren enge Freunde, spielten schon im selben Jugend-Team Fußball beim SC Preußen Münster. Wir können über alles reden, seinen Job in der Werbeagentur, unsere Freundschaft, gemeinsame Urlaube. Wir feiern Partys und lieben das Leben, fast ohne Limit.

Elf Monate vor unserem Telefonat, direkt nach Bekanntwerden der Diagnose in der Uniklinik Münster, besuche ich ihn und frage im Krankenzimmer, wie es ihm geht. Er scheint genervt, die Antwort ist entsprechend: „Wie soll’s gehen, Andreas? Scheiße, echt scheiße!“ Er hält kurz inne,

grinst übertrieben und sagt mit bissiger Ironie: „Aber was soll's, so ist das Leben, oder? Die einen kriegen 'nen Porrsche, ich krieg' halt Leukämie.“

Peter wohnt seit kurzem wieder bei den Eltern. Er zieht sich zurück. Vor allem seine Eltern, sein Bruder und seine Freundin geben die Hoffnung auf eine Besserung der Blutwerte nicht auf. Wir Freunde sind vom Rückzug zunächst überrascht. Rückblickend denke ich, dass für ihn als vormals lebenshungriger, kraftstrotzender Mann die Vorstellung beschämend gewesen sein muss, sich nach der Therapie körperlich schwach und ausgezehrt zu zeigen. Wie schwer es für ihn zuvor gewesen sein muss, uns dabei zuzusehen, wie wir, seine Freunde, ins Leben aufbrechen, während er sich daraus verabschiedet, kann ich heute nur erahnen. Peter kämpft. Mit Fieber und schwachem Allgemeinzustand muss er plötzlich wieder in die Klinik. Er stirbt nach der Notaufnahme.

Meine Trauer ist unendlich groß, wie bei so vielen, die ihn liebten. Trost finde ich im Freundeskreis. Wir sprechen monatelang über ihn und erinnern uns in Anekdoten dankbar, liebevoll und auch humorvoll an Peter. Dann ist er uns nah, mit seinem Witz, der Spontaneität und Begeisterungsfähigkeit, mit seiner Energie, der Sensibilität und mit seiner Treue als Freund. Er stirbt mit 28 Jahren. Er ist und bleibt mein Freund.